

ELLEN DUNNE

HARTE LANDUNG

Ein Fall für Patsy Logan
Kriminalroman



it

Carolin Höller, Top-Managerin bei der erfolgreichen Online-Tauschbörse Skiller in München, hat alles: Musterkarriere. Musterehe. Musterkinder. Bis man sie unterhalb ihres Bürofensters tot auffindet. Schnell ist klar: Sie ist nicht freiwillig gesprungen. Ein Skandal für das Vorzeigeunternehmen, der umgehend aus der Welt zu schaffen ist. Patsy Logan, 38, deutsch-irische Kommissarin bei der Münchner Kripo, soll rasch für Aufklärung sorgen. Und das, obwohl sie gerade mitten in einer handfesten Ehekrise steckt. Immer tiefer gräbt sie sich in Carolins Leben und die Strukturen von Skiller, stößt auf Lügengebäude und hohle Fassaden. Erst recht, als man sie ins Skiller-Hauptquartier nach Dublin schickt. Ausgerechnet in die Stadt, um die sie seit dem Selbstmord ihres Vaters einen großen Bogen macht. Und prompt überschlagen sich die Dinge ...

Harte Landung ist der Auftakt zu einer neuen Krimireihe um Hauptkommissarin Patsy Logan. Schlagfertig und eigensinnig, liefert die »Frau der Stunde« Ergebnisse – mit klarem Verstand, trockenem Humor und einem Instinkt, der niemandem unheimlicher ist als ihr selbst.

Ellen Dunne, 1977 nahe Salzburg geboren, arbeitete als Texterin in Werbeagenturen, danach bei Google im Europa-Hauptquartier in Dublin. Sie lebte in Berlin, München und Mexiko-Stadt, seit 2004 lebt sie in Dublin.

Ellen Dunne ist online:

www.ellen-dunne.com

www.facebook.com/ellendunne.autorin/

twitter: [thewriteplaces](https://twitter.com/thewriteplaces)

instagram: [ellendunneautorin](https://www.instagram.com/ellendunneautorin)

insel taschenbuch 4588

Ellen Dunne
Harte Landung



ELLEN DUNNE

HARTE
LANDUNG

Ein Fall für Patsy Logan

Kriminalroman

Insel Verlag

Erste Auflage 2017
insel taschenbuch 4588
© Insel Verlag Berlin 2017

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlagfoto: mauritius images, Mittenwald
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36288-3

*Für meine Familie,
weil ihr mir auch von ferne immer nahe seid.*

*Und für Wolfgang,
weil es diese Geschichte ohne dich gar nicht gäbe.*

HARTE LANDUNG

München

18. bis 21. August

Wir wachsen mit jedem Tag und jeder neuen Aufgabe über uns selbst hinaus. Der Maßstab ist dabei nicht der Vergleich mit Leistungen, die andere erbracht haben, sondern ausschließlich das eigene, individuelle Potenzial sowie der Wille, dieses immer wieder aufs Neue zu erfüllen und weiterzuentwickeln.

Punkt 4 aus dem Skiller-Wertemanifest

»Fuck reality. Give me a life in the bubble, anytime.«

Anonymer Mitarbeiter

Carolin, am Abend

Es ist ihr Herz. Es schlägt zu schnell, zu flach. Etwas stimmt nicht damit. Wie auch? Nichts stimmt mehr. Überall schlechte Omen, düstere Vorzeichen. Schatten, die Gestalt annehmen und sich in Stellung bringen gegen sie.

Es gibt nur einen Weg. Den nach unten.

Nein! Sie braucht nur Luft. Sauerstoff.

In ihrem Brustkorb flattert es panisch. Sie wankt zum Fenster, öffnet es weit.

Luft. Sie braucht einen klaren Kopf, um all die ungebetenen Gedanken wieder daraus zu vertreiben. An Christian. An Hände, die sich in Hosentaschen zusammenballen wie muskulöse, haarlose Tiere. An Fäuste, die fliegen wollen, das Blut auf ihrer Zunge, Finger, die sich ins Fleisch ihrer Oberarme krallen.

Luft! Sie ringt nach Atem. Schließt die Augen, reißt sie wieder auf. Die Münchner Abendluft bringt keine Erleichterung, ist bleiern, unheilswanger. Der Gedanke lässt sie laut auflachen, doch da ist kein Humor in ihrer Stimme, nur Hysterie. Sie sieht das Wetterleuchten hinter den Türmen der Frauenkirche. Dunkle Golems, die im Schutz der vorzeitig hereingebrochenen Dämmerung lauern. Unter ihr das dumpfe Stampfen von House-Musik. Stimmensalat auf der Terrasse zwei Stockwerke tiefer. Dieses Lachen, jung und unbeschwert. Dann das Knurren eines der Sicherheitsleute. Er treibt die Partygemeinde nach drinnen und schließt die Tür. Bloß keinen Ärger mit den Nachbarn.

Das Panzerglas tut seine Pflicht, Ruhe breitet sich aus. Unwillkommene Ruhe. Ihr Herzschlag steigert sich darin zu Trommelfeuer.

Die Luft hält ihr Versprechen nicht, kleidet ihre Lunge aus wie heißer Dampf. Sie stellt sich auf Zehenspitzen, lehnt sich weiter aus dem Fenster. Doch sie ist zu klein. Es bleibt stickig.

Ihr Büro ist jetzt fast vollständig in Dunkelheit getaucht, der Monitor ihres Computers längst im Stromsparmodus. Nur ein grüner Lichtpunkt pulsiert auf ihrem Schreibtisch. Eine neue Nachricht. Mitteilungen vom Ende der Welt. Der Rausch ist vorbei. Egal, welchen Weg sie jetzt geht, er führt nach unten.

In ihrem Brustkorb wird es eng.

Sie braucht Hilfe! Braucht sie Hilfe? Aber woher sollte die überhaupt kommen? Sie ist allein.

Stell dich nicht so an.

Panikattacken sind nichts Neues für sie. Einfach weiteratmen, dann wird es wieder. Wenn sie nur etwas mehr Luft bekäme.

Sie zieht einen der Stühle von ihrem Schreibtisch heran. Karges Design, edles Holz. Es knarrt unter ihren nackten Füßen. Der nächste Schritt, aufs Fensterbrett. Außer Atem klammert sie sich am Rahmen fest. Vor einem Jahr ist sie noch einen Halbmarathon gelaufen.

Jetzt lockt unter ihr der Abgrund. Zwei Altbaustockwerke bis auf Terrasse und Vordach, drei bis aufs Kopfsteinpflaster. Wie einfach es doch wäre, Ruhe zu finden.

Die Fenster des sanierten Altbaus sind hoch, ihr Scheitel reicht nicht einmal bis an den oberen Fensterrahmen. Ihr Kopf schwirrt. Es riecht nach Farbe. Die letzten Handwerker haben das Haus erst heute Vormittag verlassen.

Gierig saugt sie Luft ein, ihre Rippen ein engmaschiger Käfig, und schaut hinaus in das immer intensivere Wetterleuchten. Der Gewitterwind frischt weiter auf, lässt irgendwo ein Fenster in der Zugluft schlagen. Das Rauschen der Bäume, ihre Äste ächzen im Wind.

Das Donnergrollen kommt vom Stadtzentrum her, aus Richtung Osten. Dort hinten im Lehel, hinter sauber verputzten Fassaden kernsanierter Altbauten, liegen Fabian und Lia in ihren Betten. Hoffentlich ist Fabians Fieber wieder gesunken. Hoffentlich können die beiden schlafen. Gewitter sind noch etwas Neues und Furchterregendes für Lia, bringen sie jedes Mal zum Weinen. Warum ist sie nicht da, um ihre Kleine davor zu schützen?

Christian ist doch da.

Ihr Lächeln über den Gedanken an ihre Kinder bleibt im Ansatz stecken. Christian.

Die Dunkelheit in ihrem Rücken ballt sich. Ist jemand hier? In ihrem Büro?

Blödsinn. Reiß dich zusammen. Sie schüttelt den Kopf, reibt sich mit den Händen das Gesicht.

Dann ein Geräusch, das sie zusammenfahren lässt. Das Klicken einer Tür. So bereits hundertmal gehört an diesem Tag. Warum macht es ihr jetzt Angst?

Weil es jetzt einen guten Grund dafür gibt, Angst zu haben. Sie dreht sich um, sieht gerade noch, wie eine Gestalt aus dem Licht, das durch die Glastür auf den Boden fällt, in die Dunkelheit des Raumes schlüpft. Wer auch immer eben noch draußen auf dem Gang war, ist jetzt hier drin. Ein Schatten auf dem weißen Grund ihrer Bürowände. Sie erschrickt. Vor den glänzenden Zähnen. Den glitzernden Augen. Dem bekannten Gesicht. Was jetzt? Kämpfen oder fliehen?

Der Schatten macht einen Satz nach vorn, und ihr Herzschlag explodiert in ihrer Brust.

Frau der Stunde

1

Timing ist alles im Leben, Patsy! Nur ein kurzer Moment zu früh oder zu spät, und dein Leben ist ein anderes. Das hat mir mal ein kluger Mann gesagt.

Na gut, eigentlich war es Fergal, der Pächter des Fiddler's Green Irish Pub an der Orleansstraße, und er hatte sich weniger auf das Leben im Allgemeinen und mehr auf das Einschicken eines perfekten Pints Guinness bezogen.

Fergal ist zwar nicht unbedingt klug, aber schlau. Zumindest war er das mal. Denn seit seine Vorliebe für perfekte Pints überhandgenommen hat, vom Whiskey gar nicht zu sprechen, geht es ziemlich abwärts mit ihm.

Aber damals, in den frühen Neunzigern, war ich gerade mal ein Teenager, Fergal immer wieder mal der Boss meines Vaters und mein Vater noch mein Held. Da konnte man mich mit so einem Spruch mächtig beeindrucken.

Lange her. Genau genommen fünfundzwanzig Jahre. Mein Vater ist inzwischen kein Held mehr, sondern tot. Und Fergals Binsenweisheit? Zu Recht in Vergessenheit geraten. Zumindest bis zu dem Morgen, an dem mich Konstantin anrief und mir von einem Todesfall unter ungeklärten Umständen erzählte.

Konstantin Aigner und ich teilen eine lange Vorgeschichte. Polizeischule, Streife in der Maxvorstadt, dann zur Münchner Kripo, ins Dezernat 11 für vorsätzliche Tötungsdelikte. Vor drei Monaten wurde er befördert. Seitdem ist er mein Chef.

»Carolyn Höller, einundvierzig, zweifache Mutter. Sie leitet das deutsche Büro von Skiller.«

»Du meinst die Tauschplattform?«, fragte ich in seine Effekt-Pause.

»Genau die.« Konstantin klang überrascht. Im Gegensatz zu ihm sprang ich meist erst spät auf abhebende Trends auf, wenn überhaupt. Doch um dem Namen Skiller zu entkommen, hätte ich die letzten Monate unter einem Stein verbringen müssen.

Auf skiller.com konnte jeder seine Fähigkeiten im Tausch für eine Gegenleistung anbieten: ein reparierter Wasserhahn für drei Stunden Bügeln; zwei Massagen für eine Stunde Ernährungsberatung. Bares Geld, Sex und ähnlich Anrühiges waren nicht erlaubt. »Teilen statt zahlen«, jubelte es durch die Medien. »Die antikapitalistische Revolution aus dem Silicon Valley.« Und sie breitete sich aus. Investorengeld floss in Massen, auf allen Kontinenten wurden neue Niederlassungen eröffnet.

»Frau Höller ist gestern Nacht aus dem Fenster ihres Büros gestürzt. Wahrscheinlich freiwillig, aber gesehen hat's natürlich keiner. Dafür haben wir viele Zeugen, die nur Englisch sprechen. Und eine sehr interessierte Presse. Ich weiß, heute ist eigentlich dein freier Tag, aber wir brauchen dringend eine zweisprachige Halb-Irin mit Autorität und Charme, die das mit links stemmt. Kennst du da jemanden?«

Dass Konstantin befördert und ich übergangen worden war, war ihm unangenehm. Vor allem in Situationen wie dieser, in der er mir nicht einfach einen Befehl erteilen konnte. Also tat er so, als säßen wir noch immer gemeinsam bei McDonald's, wie damals nach unseren Nachtdiensten in der Maxvorstadt.

»Du bist die Frau der Stunde, Patsy Logan«, sagte er, weil ich nichts sagte. Ich konnte sein Grinsen vor mir sehen. So breit, es passte kaum durch die Leitung.

Genau in dem Moment fielen mir Fergal und sein Spruch wieder ein. Perfektes Timing, das konnte man laut sagen.

Stefan und ich saßen gerade in einem dieser hippen Cafés, die überall in München aus dem Boden schießen. Fräulein Adelheid oder Agatha oder irgendwas ähnlich Verzopftes. Immerhin klimatisiert. Nichts anderes half gegen die Hitze dieses welken Sommers.

Mein Mann starrte an mir vorbei ins Leere, während ich mit Konstantin telefonierte. Lustlos stocherte er mit der Gabel in den letzten Bröseln seines Zupfkuchens. Ein Wunder, dass er überhaupt Appetit hatte. Der erste Bissen meines Croissants steckte noch immer auf halbem Weg in meinen Magen fest, bewegte sich weder vor noch zurück.

Vor einer guten Stunde hatte uns Dr. Siegfried Wahlheimer, Eigentümer der gleichnamigen Kinderwunschklinik, für »primär steril« erklärt. Einen wirklichen Grund, warum unser Sex seit drei Jahren ohne Folgen blieb, konnte er uns nicht nennen. Alle Befunde waren unauffällig. Abgesehen von »unserem Alter« gäbe es keine eindeutig nachweisbare Ursache. So etwas käme vor, bei etwa zehn Prozent aller ungewollt kinderlosen Paare.

Das heißt, wir sind was Besonderes, hatte ich gesagt, nur damit das darauf folgende Schweigen wieder ein Ende hatte.

Dr. Wahlheimer – haarprächtigt, dauerlächelnd, dynamisch wie ein Fondsmanager – hatte meine humorvolle Einstellung gelobt und einen ganzen Katalog von Behandlungsmöglichkeiten sowie die dazugehörigen Zahlungsoptionen präsentiert. Blablabla, während ich nur daran denken konnte, dass mich noch nie zuvor in meinem Leben jemand alt genannt hatte. Oder steril. Die Worte hingen wie Mühlsteine an mir, zogen mich unter Wasser in einen Abgrund, so

tief, ich konnte den Grund Minuten später noch nicht mal erahnen.

Aber Patsy Logan wäre nicht Patsy Logan, hätte sie nicht sofort ihren Überlebensmodus angeknipst. Verständig nickte ich, als Dr. Wahlheimer uns mit grenzwertig vorwurfsvollem Ton zur Eile antrieb, mit vierzig respektive achtunddreißig wäre es kurz vor zwölf, unsere bisherige Geduld könnten wir uns nicht mehr leisten. Eine künstliche Befruchtung sei der einzige realistische Weg, doch noch rasch Nachwuchs zu zeugen.

Ich war die Souveränität in Person.

Ungewollt kinderlos? Preisgegeben dem einsamen Alter, einem Dasein, das keinerlei Spuren in dieser Welt hinterlässt? Also bitte, da hat man doch wahrlich Schlimmeres erlebt.

Bei der Verabschiedung machte ich noch eine launige Bemerkung, und Stefan, dieser beste aller Männer, die mir je passiert sind, schmunzelte sogar mir zuliebe, seine sanften Knopfaugen rot umrandet. In dem Augenblick war ich überzeugt: Egal, was passiert, wir sind auf einer Seite und werden eine gute Lösung finden. Hand in Hand.

Ganz schön naiv.

»Lass mich raten«, sagte Stefan, nachdem ich aufgelegt hatte.

»Ein neuer Fall, und du bist die Frau der Stunde.«

Betont kontrolliert legte er die Gabel zurück auf den Teller.

Mein Mann erinnert mich manchmal an einen dieser Braunbären, die gemütlich durch die Gegend zotteln, nur um dann plötzlich loszusprinten und sich ein Schaf zu reißen.

Dass er diplomierter Psychologe ist, macht es nicht besser. Mit ihm zu diskutieren ist, wie mit einem Telepathen Poker zu spielen. Zum Glück bin ich ein Ass im Bluffen. Wahrscheinlich ist es das, was uns von Anfang an aneinander reizte.

»Du Hellseher«, sagte ich und lächelte. Stefan lächelte nicht. Ich versuchte einen zweiten Bissen von meinem Croissant. Diesmal rutschte es. Die Frau der Stunde zu sein, hat schon was. So viel besser als steril oder alt.

»Das heißt, du musst jetzt gehen?«

»Der Reitsamer und die anderen Spezialisten aus dem Dezernat sprechen Englisch wie Zehnjährige. Das muss ich übernehmen.«

»Wie praktisch.«

Ich ignorierte Stefans sarkastischen Unterton.

»Nicht praktisch, aber mein Job.«

»Du meinst Fluchtweg.«

»Na klar, wenn ich wählen kann zwischen einem Frühstück mit meinem Mann und einer Leiche, dann weiß ich natürlich sofort, was ...«

»Es geht hier um unsere Zukunft, Patsy.«

Stefan wird selten laut. Seine Aggression ist kalt, müde vom ständigen Ringen um Verständnis für alles und jeden. Aber vor zwei Stunden, als wir unsere Wohnung in der Breisacher Straße verließen, hatte er noch zehn Jahre jünger ausgesehen.

Jetzt war Stefan ein Mann ohne Zukunft. Und niemand da, dem er die Schuld dafür geben konnte. Nur ich.

Ich nahm seine Hand, fast doppelt so groß wie meine und ganz klamm, und drückte sie.

»Zum Glück können wir etwas dagegen tun«, sagte er.

In mir rührte sich etwas Dunkles, so unerwartet und heftig, ich konnte nicht mal rechtzeitig den Mund zumachen.

»Wir ist ein bisschen übertrieben«, sagte ich durch ein hastig zusammengezimmertes Grinsen. »Du musst dir ein paar Pornohefte ansehen und Handbetrieb einlegen. Den ganzen Rest mit den Hormonen und all dem Scheiß muss ich machen.«